

Le livre est divisé en trois parties. Dans la première, l'auteur examine le phénomène de désacralisation du vivant qui a eu lieu à la suite de l'autorisation des brevets sur les plantes, les animaux et finalement, sur les séquences génétiques humaines. Ce processus, initié aux Etats-Unis avec le célèbre cas «Diamond versus Chakrabarty» (1980), s'est ensuite étendu à l'Europe. Edelman s'inquiète du «modèle industriel du vivant» qui résulte de ce développement et qui vient aussi à être appliqué au corps humain. Notre corps devient ainsi un objet anonyme, indifférencié qui peut être mis sur le marché, scruté, autopsié, breveté en tous ses éléments.

La deuxième partie de l'ouvrage s'occupe de la question fondamentale du rapport entre la personne et son corps. En est-elle «propriétaire» ou simple «usager»? Qu'en est-il de la *summa divisio* du droit entre les personnes et les *choses* que l'on croyait définitivement établie, au moins depuis l'abolition de l'esclavage? Cette distinction est-elle encore valable, ou sommes-nous tous en train de devenir, plus ou moins, des *choses*, sans même nous en rendre compte? La question n'est pas banale: «si nous ne savons plus comment nous habitons notre corps (...), si nous ne savons même plus s'il est nous-même ou quelque chose de nous (...), quelle représentation pouvons-nous avoir de nous-même, comment nous considérer? La confusion entre la chose et la personne nous atteint de plein fouet» (p. 64).

Enfin, la dernière partie de l'ouvrage est consacrée au statut du corps humain aux frontières de la vie, c'est-à-dire avant la naissance et après la mort. Dans les deux cas, d'après Edelman, le corps devient peu à peu un objet de commerce parmi d'autres (recherches sur les embryons, cellules souches, bio-banques, etc.).

Si certains pourront critiquer la vision peut-être excessivement pessimiste des biotechnologies que l'ouvrage laisse transparaître, de même que l'insistance exclusive sur leur aspect potentiellement (ou actuellement) déshumanisant, toujours en est-il que l'auteur fait preuve de grand courage en abordant un phénomène si complexe et où de puissants intérêts (notamment économiques) sont en jeu. À l'évidence, le travail d'Edelman dépasse de loin le cadre habituel d'un ouvrage sur «un» sujet de bioéthique; il aborde de manière lucide une question existentielle de premier ordre pour nous et pour les générations à venir: *la valeur de l'être humain dans sa corporalité*. S'il n'y avait que cette seule raison, ce livre mériterait d'être salué.

Roberto Andorno, Zurich

Dominik Gross, Sabine Müller, Jan Steinmetzer (Hrsg.) (2008), Normal – anders – krank? Akzeptanz, Stigmatisierung und Pathologisierung im Kontext der Medizin.

Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft, Berlin, 495 Seiten
ISBN 978-3-939069-28-7

Ist der Normale «gesund» und der Andere «krank»? Diese suggestive Verknüpfung durchzieht die Geschichte und Theorie des Krankheitsbegriffs seit vielen Jahrhunderten und bietet Anlass zu zahlreichen kritischen Fragen, die weit über die Medizin hinausreichen. Der Sammelband «Normal – anders – krank? Akzeptanz, Stigmatisierung und Pathologisierung im Kontext der Medizin» vereinigt viele solche Fragen und mögliche Antworten. Das Themenspektrum umfasst den Umgang mit Homo-, Trans- und Intersexualität, den Zusammenhang zwischen Körperwahrnehmung und Identität, Zwangsbehandlungen sowie verschiedene Themen rund um Hochbegabung, Inselbegabung und Behinderung. Dieses zunächst einmal beeindruckende Spektrum verdeutlicht, in wie viele gesellschaftliche Bereiche medizinisches Denken und damit einhergehende Pathologisierungen eingesickert ist und damit an Relevanz für den gesellschaftlichen und ethischen Diskurs gewonnen hat.

Doch diese Vielfalt ist möglicherweise auch ein Problem für die Medizin selbst, wie die theoretisch orientierten Beiträge zu Beginn des Sammelbandes verdeutlichen. So stellt Peter Hucklenbroich in seinem Beitrag fest, dass der Krankheitsbegriff und die auf ihm basierenden Unterscheidungen die zentrale theoretische Begrifflichkeit der Medizin darstellen, vergleichbar etwa mit dem Lebensbegriff in der Biologie. Entsprechend bemüht er sich um eine möglichst formale und präzise Definition eines «krankhaften Vorgangs», wohl auch mit dem Ziel, die suggestive Verknüpfung von «anders» und «krank» zu trennen. Doch gerade die anderen theoretischen Beiträge von Petra Gelhaus, Stefan Evers und Wolfram Henn wecken Zweifel an der Möglichkeit (und auch am Sinn) des Unterfangens, dem Krankheitsbegriff in der Medizin eine vergleichbare theoretische Tiefenschärfe zu geben, wie dies mit dem Lebensbegriff in der Biologie gelungen ist – freilich die Frage ausklammernd, was die Biologie als Wissenschaft dadurch verloren hat.

Die folgenden 17 Beiträge verdeutlichen die Vielfalt an Fragen, die der Komplex Pathologisierung und Stigmatisierung aufwirft. Dies wird an gesellschaftlich breit diskutierten Themen (z.B. die Frage nach der ethischen Bedeutung biologischer Faktoren für die homosexuelle Orientierung), aber auch an interessanten Randgruppenphänomenen beleuchtet. Beispiel für Letzteres ist die so genannte *Body Integrity Identity Disorder*, der Wunsch nach Amputation von Körperteilen, die der Betroffene als «fremd» ansieht.

Insgesamt ist den Herausgebern eine reiche (und mit umfassender Literatur ergänzte) Materialsammlung gelungen, die insbesondere für jene nützlich ist, die sich vertiefend mit theoretischen, historischen und ethischen Aspekten des Krankheitsbegriffs auseinandersetzen wollen. Doch etwas leistet der Band nicht (und strebt dies auch nicht an): Eine integrierende Theorie darüber, wie das Zusammenwirken von Pathologisierung, Akzeptanz und Stigmatisierung funktioniert. Doch wer solches leisten will, findet im Sammelband viel Anschauungsmaterial.

Markus Christen, Zürich

Christoph Zimmermann-Wolf (2008), Pränatal-Seelsorge: Erfahrungen, Ethik und Spiritualität.

Books on Demand GmbH, Norderstedt, 131 Seiten
ISBN 978-3837027013

Das vorliegend zu rezensierende Buch ist aus vielerlei Hinsicht ein sehr besonders Büchlein. Meine Verkleinerungsform «Büchlein» deutet die erste Besonderheit an: Es handelt sich um ein gut lesbares, zugängliches und überschaubares Werk von nur 131 Seiten. Diese strukturelle Zugänglichkeit kommt dem Inhalt und dem Anspruch des Autors sehr entgegen, könnte man bei einem solchen Titel doch fälschlicherweise ein schwer beladenes Epos von ethischen Ratschlägen und Moralapostelei erwarten. Nein, ganz und gar nicht. Der Autor wirkt auf mich sehr bescheiden durch den Text hindurch. Er will die Position und Ausrichtung von Seelsorge im Spital aufzeigen, erklären, anbieten, diskutieren. Aufgehängt sind diese Ausführungen an einem unzweifelhaft kontrovers-diskutierten Thema der biomedizinischen Ethik, eben der Pränataldiagnostik. Seelsorge kann in diesem konfliktreichen Kontext sinnstiftend wirken, sie kann in diesen (post)modernen Bereichen der Medizin auch eine neue Glaubwürdigkeit als entscheidender Stakeholder im ethischen Diskurs sein. So zumindest deute ich die Hauptaussagen seines Buches.

Aber versuchen wir den Anspruch des Autors einmal in seinen eigenen Worten zu fassen. Er schreibt (S. 8): «Für ein seelsorgerisches Konzept im Bereich der pränatalen Diagnostik und Therapie scheinen mir vier Elemente wichtig zu sein: Basis allen Nachdenkens sind die tatsächlichen Erfahrungen von persönlich oder beruflich Betroffenen (1. Erfahrungen), die es dann in der Perspektive des Glaubens wahrzunehmen gilt (2. theologische Basis). Die sich bietenden Handlungs- und Haltungsalternativen gilt es ethisch zu reflektieren and zu analysieren (3. ethische Grundkonflikte) bevor dann in den Blick kommt, welchen eigenen Beitrag Seelsorge hier anbieten kann (4. Seelsorgekonzept).» Jene Vierteilung wird in der Struktur des Buches konsequent durchgehalten. Der Autor beginnt zunächst mit Geschichten und Interpretationen zu seinen eigenen Erfahrungen, schildert dazu auch Stimmungen und Gefühle von Betroffenen. In einem zweiten

Schritt legt er eine theologische Basis – die gerade für den nicht-theologisch Bewanderten hilfreiche Einsichten in Themengebiete wie Gottebenbildlichkeit und Schuld gibt. Dann verortet er sein Themengebiet in der ethischen Analyse und scheut sich auch nicht, den Leser durch selbstkritische Fragen zu einem provokativen Dialog mit seinem Text einzuladen (Bsp: «Nimmt Seelsorge bloß rhetorisch Partei für die Schwachen (...)»?; Bzw. «Wie glaubwürdig ist der kirchliche Einsatz für das geschwächte Leben tatsächlich?», S. 64). Auch die Institutionalisierung der Klinischen Ethik sieht er sehr deutlich (S. 65): «Hier hat sie [die Seelsorge] mit der Gefahr zu rechnen, dass es unter dem Etikett ethischer Diskussionen manchmal gar nicht um die Suche nach verantwortbaren Lösungen geht, sondern nur darum, für ein Handeln, das ökonomischen Gewinn verspricht, gesellschaftliche Akzeptanz zu erringen.» Der vierte Teil des Buches endet in konkreten Stellungnahmen zu Konzepten von Seelsorge; wie z.B. (S. 109): «Eine Seelsorge, die um Gott weiß, kann Nicht-Götter leichter als Götzen erkennen und falsche Heilsversprechen bemerken.»

Natürlich, die Sprache des Buches ist religiös geprägt und normativ formatiert. Dem Mediziner oder Naturwissenschaftler mag es hier schwer fallen, die Bedeutung hinter einzelnen Begriffen und Konzepten auf den eigenen klinischen Alltag zu beziehen. Aber darum geht es ja gerade. Der klinische Kontext, und dies gilt insbesondere für Situationen der Pränataldiagnostik, ist eben nicht nur durch Statistiken, Chromosomenanalysen und rationale Entscheidungen erklärbar. In Konfliktsituationen sind die werdenden Eltern (und oft auch die behandelten Medizinalberufe) mit Absurditäten konfrontiert, mit belastenden Sinn- und Vernunftwidrigkeiten. Menschen treten in Grenzsituationen, Lebenskonzepte brechen zusammen und Auswege erscheinen undenkbar. Genau hier stoßen sowohl die Sprache als auch die Deutungsmuster der Medizin an ihre Grenzen, genau hier bedarf es mutigen und klugen Zugängen. Ich hoffe, dass die Seelsorge hier ihren Beitrag nicht nur leistet, sondern dass sie diesen Beitrag auch zunehmend akademisch zur Diskussion stellt. Dieses Buch legt einen weiteren Grundstein in dieser spannenden und notwendigen Entwicklung.

Rouven Porz, Bern